

Die Heimarbeiterin

Organ des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen

Das Blatt erscheint monatlich
Mitglieder erhalten es kostenlos
Redaktionschluss am 15. jedes
Monats

Herausgegeben vom Hauptvorstande
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorffstraße 15
Verantwortlicher Amt 2869
Sprechstunden: werktäglich von 9-1 und 3-6 Uhr, am Sonnabend von 9-2 Uhr

Zu beziehen nur durch die
Hauptgeschäftsstelle

Preis monatlich 20 Pfennig

Nummer 7

Berlin, Juli 1927

27. Jahrgang.

Internationale Arbeitskonferenz in Genf.

Vor dem Bericht über die zehnte Tagung der Arbeitskonferenz, die vom 25. Mai bis zum 16. Juni in Genf stattfand, ist es wohl gut, ein Wort über das Internationale Arbeitsamt selbst für diejenigen unserer Mitglieder zu sagen, die noch nichts davon gehört haben. Im Vertrag von Versailles ist zur Begründung des Weltfriedens eine ständige Organisation vorgesehen, die verhüten soll, daß durch schlechte Arbeitsbedingungen Ungerechtigkeit, Elend und Entbehrung entstehen, die eine derartige Unzufriedenheit erzeugen, daß der Weltfriede und die Weltintracht dadurch in Gefahr geraten können. Diese Organisation soll also an der Regelung der Arbeitszeit und des Arbeitsmarktes, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Sicherstellung eines angemessenen Lohnes, für den Schutz gegen Krankheit und Unfälle, im besonderen für den Schutz der Frauen und Kinder usw. arbeiten. Das sind schöne Pläne, aber uns Deutschen kommt doch beim Lesen ein bitterer Geschmack auf die Zunge, wenn wir daran denken, daß sie in demselben Vertrag stehen („Friedensvertrag“ nennen ihn unsere Gegner), dessen gegen Deutschland gerichtete Artikel dem armen Lande die Erfüllung dieser schönen Pläne fast unmöglich machen. — Die Organisation ist im Jahre 1919 als das Internationale Arbeitsamt gegründet worden und hat ihren Sitz in Genf. In jedem Jahre hat eine, 1926 haben sogar zwei Tagungen stattgefunden, die ersten beiden in Washington und Genoa, alle übrigen in Genf, wo das Amt seit dem Vorjahr ein in schönem Garten am See gelegenes großes Dienstgebäude besitzt. In diesen Konferenzen wird nun versucht, über einzelne der großen sozialen Fragen internationale Übereinkommen zu erreichen, denn der Friedensvertrag sagt mit Recht, daß „die Nichtannahme wirklich menschenwürdiger Arbeitsbedingungen durch einen Staat ein Hindernis für die Bemühungen der anderen Nationen bedeutet“. Wie oft hören wir bei Lohnverhandlungen z. B. die Klagen der Arbeitgeber darüber, daß die deutsche Industrie viel stärkere Soziallasten (Kranken-, Invaliden-, Unfallversicherung, Erwerbslosenfürsorge) als andere Industrien zu tragen hat. Sobald die anderen Staaten dieselben Versicherungen, denselben Arbeiterschutz einführen müssen, ist die Konkurrenz auf dem Weltmarkt für Deutschland erleichtert. Fast alle Staaten der Welt, bis auf Rußland und die Vereinigten Staaten von Amerika, im ganzen 55 Staaten, sind Mitglieder der Internationalen Arbeitsorganisation.

Vertreten wird jedes Mitglied, d. h. jeder Staat, auf der Konferenz durch zwei Regierungs-, einen Arbeitgeber- und einen Arbeitnehmervertreter. Diesen vier Delegierten können technische Berater beigegeben werden, deren Zahl zwei für jeden der einzelnen auf der Tagesordnung der betreffenden Sitzung stehenden Punkte nicht überschreiten darf. Wenn Fragen in der Konferenz zur Verhandlung gelangen sollen, die besonders Frauen betreffen, so muß mindestens eine der als technische Berater bestimmten Personen eine Frau sein.“ Als einer dieser technischen Berater für den Arbeiterdelegierten war ich in diesem Jahr vom Deutschen Gewerkschaftsbund vorgeschlagen und von der Regierung bestimmt. Der Vertrag schreibt vor, daß die Regierungen, die Delegierten und technischen Berater, die nicht der Re-

gierung angehören, im Einvernehmen mit den hervorragendsten Berufsorganisationen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer des betreffenden Landes bestimmen.“ In Deutschland ist jetzt wohl über die Verteilung auf die Organisationen ziemlichliche Einigkeit erzielt, aber die Auslegung dieses Artikels führt zu vielfachen Schwierigkeiten. So wurde auch in diesem Jahre wieder die Delegation des faschistischen Arbeitervertreeters Italiens von den anderen Arbeitern heftig angegriffen; sie sehen in den faschistischen Gewerkschaften keine unabhängige Vertretung der Arbeiterschaft.

Auf der Tagesordnung der diesjährigen Konferenz stand 1. die endgültige Beschlußfassung über die Krankenversicherung, 2. die erste Beratung über die Freiheit der beruflichen Vereinigung und 3. die erste Beratung über das Verfahren zur Festsetzung von Mindestlöhnen in Industrien, in denen die Organisation der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer ungenügend entwickelt und die Löhne außergewöhnlich niedrig sind, unter besonderer Berücksichtigung der Heimarbeit. Die erste Frage war schon auf der vorjährigen Konferenz behandelt und sollte in diesem Jahre zum Abschluß gebracht werden; über die beiden anderen Fragen sollten Vorberatungen stattfinden, Grundlinien für eine internationale Regelung aufgestellt und schließlich Fragebogen ausgeatbeitet werden, die den Regierungen zur Beantwortung vorzulegen wären. Die nächstjährige Konferenz soll dann einen Übereinkommens- oder Vorschlagsentwurf ausarbeiten und annehmen. Jede dieser Fragen sollte in einem besonderen Ausschuss behandelt werden. Vor der Bildung der Ausschüsse mußte aber das Büro der Konferenz, das Büro der Arbeitgeber und das Büro der Arbeitnehmer gewählt werden. Dann wählte jeder Ausschuss sein Büro, hierauf wählte jede der drei Gruppen jedes Ausschusses ihr Büro, so daß eine beträchtliche Zeit verging, ehe mit der eigentlichen Arbeit angefangen wurde. Geduld mußten wir Neulinge in Genf überhaupt lernen, d. h. eigentlich nur die Keullinge, die nur eine so kurze Reisezeit wie ich brauchten. 22 Stunden im Schnellzug gilt in der Konferenz für sehr kurze Reisezeit; wer aus Indien, Australien, Südafrika usw. kommt, dem kommt es auf ein paar Tage mehr oder weniger nicht an. Es war so auch durchaus interessant, in dieser Zeit der Arbeitsbereitschaft das Völkergewimmel und die babylonische Sprachverwirrung auf der Konferenz zu studieren. Ich war froh, englisch und französisch, die beiden offiziellen Sprachen der Konferenz, zu verstehen, sonst hätte ich von den Verhandlungen im Plenum fast nichts gehabt. Nur in diese beiden Sprachen wurde übersetzt, während jeder Vertreter in seiner Muttersprache sprechen darf; seine Delegation muß für eine Übersetzung in eine der offiziellen Sprachen sorgen, „falls das Sekretariat der Konferenz ihm nicht einen Dolmetscher der Konferenz zur Verfügung zu stellen imstande ist“. Dieser Zusatz und der Beschluß, daß nach erfolgter Annahme des amtlichen englischen und französischen Wortlauts der Direktor des Internationalen Arbeitsamts auf Wunsch der beteiligten Regierungen amtliche Übersetzungen der Übereinkommensentwürfe und Vorschläge anfertigen und beim Generalsekretär des Völkerbundes niederlegen lassen kann, die die Regierungen als amtlichen Wortlaut gelten lassen können, ist der etwas magere und doch besonders vom englischen Regierungsvertreter noch hart bekämpfte Erfolg der deutschen Anträge zur Sprachenfrage.

Im Plenum stand neben einer Reihe von Anträgen der Bericht des Direktors der I.A.D. (Internationalen Arbeits-Organisation) zur Beratung. Von den Ausführungen, die dazu gemacht wurden, ist für uns vielleicht die interessanteste die von Hrn. Bondfield (England) gewesen. Sie wandte sich gegen die Auffassung, daß eine Schutzgesetzgebung für Frauen nicht notwendig sei und nur den Abschluß von Lohnabkommen erschwere. Die Frau sei durch die oft langen Unterbrechungen ihrer Berufstätigkeit behindert, schon dadurch schwerer zu organisieren als der Mann und brauche daher notwendig gesetzlichen Schutz, ganz besonders in den Zeiten vor und nach der Niederkunft. Eine Herabminderung der Sterblichkeitsziffer der Wöchnerinnen müsse zu erreichen sein. Sie richtete dann an die Konferenz die dringende Bitte, dafür zu sorgen, daß die Kinderarbeit nicht wieder zunähme, sondern die Schulpflicht verlängert würde.

Von den Ausschüssen war zuerst der über die Freiheit der beruflichen Vereinigung fertig, und so kam dieser Punkt als erster von den dreien der Tagesordnung ins Plenum. „Fertig“ ist vielleicht ein falscher Ausdruck, denn eine Einigung hatte im Ausschuss nicht erreicht werden können. Die Mehrheit des Ausschusses hatte einen Fragebogen mit folgendem Wortlaut angenommen:

1. Glauben Sie, daß die Konferenz den Entwurf eines Übereinkommens über die Freiheit der beruflichen Vereinigung annehmen soll?

2. Glauben Sie, daß dieser Entwurf eines Übereinkommens die Verpflichtung enthalten soll, die Vereinigungsfreiheit und die Handlungsfreiheit der Berufsvereine zu gewährleisten?

3. Glauben Sie, daß die Vereinigungsfreiheit in geeigneter Weise durch die Formel ausgedrückt würde: „Freiheit sowohl für die Arbeiter als auch für die Arbeitgeber, sich unter Beobachtung der gesetzlichen Formvorschriften ungehindert in jedem frei gewählten Verbände zur kollektiven Verteidigung und Förderung ihrer aus ihrer sozialen Stellung stehenden materiellen und moralischen Interessen zu vereinigen, unter Gewährleistung der Freiheit, sich nicht zu vereinigen“?

4. Glauben Sie, daß die Handlungsfreiheit der Berufsvereine in geeigneter Weise durch die Formel ausgedrückt würde: „Freiheit für die Berufsvereine, ihre Ziele durch alle Mittel zu verfolgen, die dem Gemeinwohl und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung nicht zuwiderlaufen.“

Was verstehen Sie unter: „die dem Gemeinwohl nicht zuwiderlaufen“?

Was verstehen Sie unter den Worten: „Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung“?

5. Welche anderen Bestimmungen sind nach Ihrer Ansicht in geeigneter Weise in den Entwurf eines Übereinkommens aufzunehmen?

Die Arbeiter stellten dazu die Anträge, in Frage 3 die Worte „unter Beobachtung der gesetzlichen Formvorschriften“ und die Worte „unter Gewährleistung der Freiheit sich nicht zu vereinigen“ zu streichen. Es sei selbstverständlich, daß sie sich auch nicht zu vereinigen brauchten. In Frage 4 möchten die Worte „dem Gemeinwohl“ durch die Worte „genau bezeichneten Gesetzen“ ersetzt werden. Als logische Ergänzung möchte auch die Frage „Was verstehen Sie unter: „die dem Gemeinwohl nicht zuwiderlaufen“? gestrichen werden. Das Recht der freien Koalition müsse den Arbeitnehmern gewährleistet werden, und die Regierungen dürften nur das Recht haben, aus Gründen der öffentlichen Ordnung dagegen einzuschreiten. Die Anträge der Arbeitnehmer wurden alle abgelehnt. Ein Vermittlungsantrag des Direktors der I.A.D., den Fragebogen, so wie ihn das Amt ausgearbeitet, ohne Abänderung anzunehmen, stieß bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf Widerstand, auch ein Versuch der deutschen Arbeitervertreter, in ihrer Gruppe durchzusetzen, daß die Frage wieder auf die Tagesordnung der nächsten Konferenz gesetzt werden möchte, wurde überstimmt, und so stimmten im Plenum Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegen den Fragebogen und gegen die Behandlung der Frage im nächsten Jahr. Das einzige Erfreuliche bei der unerfreulichen Sache war die Einmütigkeit der deutschen Arbeitnehmervertreter aller Richtungen, die es für ausgeschlossen hielten, daß die deutsche Regierung, sei der Wortlaut eines Abkommens nun so oder ein wenig anders, darum die Koalitionsfreiheit der deutschen Arbeitnehmer verschlechtern würde. Es müssen frühere Äußerungen unserer Sozialdemokraten gewesen sein, die in den Arbeitern fremder Länder den Eindruck erweckt haben, daß wir Deutsche nur zu schlichtern

wären, um an unsere Regierung Forderungen zu stellen und deshalb von ihnen unterstützt werden müßten. Wir mußten uns schließlich ziemlich deutlich gegen das Beschäftigtwerden wehren. Gewiß, auch wir haben noch eine ganze Reihe unerfüllter Wünsche an die Gesetzgebung, aber die werden wir schon allein erreichen, und schlechter als anderen Arbeitern geht es uns im Punkt Gesetzgebung auch nicht, das sah man deutlich auf dieser Konferenz.

So bringt den deutschen Arbeitnehmern die Konvention über die Krankenversicherung auch nichts, was sie nicht schon haben, nur der deutschen Industrie und Landwirtschaft hoffentlich einen Schutz vor dem Unterbieten anderer Länder. Zwei verschiedene Konventionen sind angenommen worden, die eine, die die Versicherung der Arbeitnehmer im Gewerbe und Handel (zu denen auch die Heimarbeiter gerechnet werden) und der Hausgehilfen und eine zweite, die die Arbeitnehmer in der Landwirtschaft umfaßt. So trägt die Tat unseres Gewerksvereins und seiner Hauptvorsitzenden, die Krankenversicherung der Heimarbeiter in Deutschland, ihren Segen auch in andere Länder und verschafft der Heimarbeiterschaft auch dort hoffentlich bald den so dringend notwendigen Schutz.

In dem Ausschuss, in dem ich mitarbeitete, entstand ein Gegensatz eigentlich nur zwischen den Ländern, die die Möglichkeit der behördlichen Mindestentgeltfestsetzungen nur für Heimarbeit und denen, die sie auch für andere Erwerbszweige, d. h. auch für Fabrik- und Werkstattarbeit, unter Umständen auch für Banarbeit und Angestellte, wünschen. In Deutschland waren bisher Regierung, Arbeitgeber und Arbeitnehmer darüber einig, daß eine Ausdehnung über die Heimarbeit hinaus nicht nötig, ja, nicht einmal wünschenswert sei, daß unsere Schlichtungseinrichtungen und die Möglichkeit, die Sprache der Schlichtungs-ausschüsse für verbindlich zu erklären, die Wünsche der Arbeitnehmer auf behördliche Regelung erfüllten, während England z. B., wie unsere Mitglieder wissen, viel weitergehende staatliche Lohnregelungsmöglichkeiten hat. Es erschien erst, als ob hierüber nie eine Einigung zustande kommen würde, und als ob soviel Zusatz- und Abänderungsanträge zu den 16 von der I.A.D. vorgeschlagenen Fragen mit ihren vielen Unterfragen gestellt würden, daß schließlich ein nicht zu übersehendes Chaos drohte. Da hat ein kleiner Unterausschuss schließlich gute Arbeit geleistet. Er hat ein Kompromiß über die Hauptfrage vorgeschlagen. Es wird jetzt in dem Fragebogen nach Heimarbeit und anderen Erwerbszweigen gefragt, aber den Ländern freigestellt, bei der Beantwortung die Frage wieder zu stellen. Die anderen Fragen sind z. T. verkürzt und vereinfacht und der Fragebogen in nachstehender Form angenommen.

1. Halten Sie es für wünschenswert, daß die Konferenz Vorlagen annimmt über Methoden zur Festsetzung von Mindestlöhnen in der Heimarbeit und in anderen Erwerbszweigen, oder Teilen von Erwerbszweigen, in denen

a) keine Vorkehrungen zur wirksamen Regelung der Löhne durch Tarifvertrag oder auf andere Weise bestehen, und in denen

b) die Löhne außergewöhnlich niedrig sind?

2. Sind Sie der Ansicht, daß die Vorlagen, die möglicherweise von der Konferenz angenommen werden, eine Begriffsbestimmung enthalten sollen

a) der Heimarbeit?

b) der anderen Erwerbszweige?

Welche Begriffsbestimmung schlagen Sie vor?

3. Sind Sie der Ansicht, daß es der Regierung eines jeden Landes überlassen sein soll, unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse jedes Landes zu bestimmen, welche Zweige der Heimarbeit und welche anderen Erwerbszweige unter Frage 1 fallen?

4. Welche etwaigen Merkmale würden Sie zur Bestimmung der Erwerbszweige vorschlagen, in denen

a) keine Vorkehrungen zur wirksamen Regelung der Löhne durch Tarifvertrag oder auf andere Weise bestehen,

b) die Löhne außergewöhnlich niedrig sind?

5. Sind Sie der Ansicht, daß eine Grundlage für die Festsetzung der Mindestlöhne vorzusehen ist? Wenn ja, welche Grundlage?

6. Sind Sie der Ansicht, daß die Konferenz

a) die Methode oder Methoden bestimmen soll, nach denen die Mindestlöhne festgesetzt werden sollen; falls ja, welche Methode oder Methoden schlagen Sie vor?

b) sich darauf beschränken solle, allgemeine Grundsätze aufzustellen; falls ja, welche Grundsätze empfehlen Sie?

7. Falls nein, sind Sie der Ansicht, daß es der Regierung jedes Landes überlassen bleiben soll, unter Berücksichtigung der Verwaltungspraxis jedes Landes zu bestimmen, welche Methode oder Methoden zur Festsetzung der Mindestlöhne in der Heimarbeit und anderen unter Frage 1 fallenden Erwerbszweigen anzuwenden sind?

8. Sind Sie der Ansicht, daß jede derartige Methode vorsehen muß, daß vor seiner Anwendung in weitgehendem Maße Vertreter des betr. Erwerbszweiges, einschließlich der Vertreter von Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wo solche bestehen, und andere Personen gehört werden müssen, die durch ihren Beruf oder ihre Stellung besonders dazu qualifiziert sind?

9. Sind Sie der Ansicht, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der zur Festsetzung der Löhne bestellten Einrichtung vertreten sein sollten; falls ja, sollen sie in gleicher Zahl vertreten sein?

10. Sind Sie der Ansicht, daß jeder derartigen Einrichtung ein oder mehrere Unparteiische angehören sollen?

11. Welche Methoden halten Sie für geeignet für die Auswahl und Ernennung

a) der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer?
b) des oder der Unparteiischen?

12. Welches System der Aufsicht, der allgemeinen Ueberwachung und des Zwanges schlagen Sie vor, um sicherzustellen, daß keine geringeren als die festgesetzten Lohnsätze in den betreffenden Erwerbszweigen gezahlt werden?

13. Sind Sie der Ansicht, daß die Regierungen dem Internationalen Arbeitsamt im Fall eines Uebereinkommens in dem gemäß Art. 408 des Friedensvertrags einzufendenden Jahresbericht oder im Fall eines Vorschlags auf andere Weise ein Verzeichnis der Erwerbszweige übermitteln sollen, in denen das System der Festsetzung von Mindestlöhnen Anwendung gefunden hat; ferner die beiläufige Zahl der von den Vorschriften betroffenen Arbeiter und eine allgemeine Uebersicht über die in den betreffenden Erwerbszweigen festgesetzten Mindestlöhne und anderen Arbeitsbedingungen?

14. Sind Sie der Ansicht, daß die Konferenz einen Uebereinkommensentwurf oder einen Vorschlag oder beides in Aussicht nehmen soll? Im letzten Falle, worauf soll sich der Uebereinkommensentwurf und worauf der Vorschlag beziehen?

So geht er hinaus an die Regierungen der 55 angeschlossenen Länder. Von ihren Antworten und der Arbeit der nächstjährigen Konferenz wird es abhängen, ob in allen Staaten ein Lohnschutz mindestens für die Heimarbeiterschaft der Welt geschaffen wird. Auf das Verhalten der Heimarbeiterschaft selbst aber wird es ankommen, ob dieser Schutz auch ein wirklich wirksamer sein wird, auch die Gesetzgebung kann nur da tatsächlich schützen, wo die Organisationen der Heimarbeiter ihr ratend, anregend und beratend zur Seite stehen. Soll die Staatshilfe segensreich für die Heimarbeiterinnen sein, so müssen sie erst den Weg der Selbsthilfe, der Organisation, gehen. Zum erstenmal ist eine Sekretärin unseres Gewerkschaftsbundes zu einer Konferenz des Internationalen Arbeitsamts delegiert worden, auch ein Darfstein auf unserem Wege, wir dürfen, weil das Tempo langsam, der Weg beschwerlich ist, nie vergessen, eine wie große Strecke schon zurückgelegt ist. Auch dafür sind solche Meilensteine gut.

Margarete Wolff.

Neues von den Fachauschüssen.

Sachliche Erweiterung der Zuständigkeit der Fachauschüsse Nr. 5 und 8 des Verzeichnisses der Fachauschüsse für Hausarbeit vom 28. März 1925 (Reichsgesetzbl. I, S. 33).

Nachdem der Herr Reichsarbeitsminister darauf verzichtet hat, zur sachlichen Erweiterung der Zuständigkeit a) des Fachauschusses für die Herstellung von Phantastie-, Woll- und Wirkwaren, Sitz Berlin;

b) des Fachauschusses für das Konfektionsgewerbe sowie für die Herstellung von Woll-, Phantastie- und Strickwaren, Gardinen und Spitzen, Sitz Breslau von der Befugnis aus § 19 Abs. 1 und 4 des Hausarbeitsgesetzes in der Fassung vom 30. Juni 1923 (Reichsgesetzbl. I, S. 472) Gebrauch zu machen, habe ich nachstehenden Beschluß gefaßt:

Auf Grund des § 19 Abs. 2 und 4 des Hausarbeitsgesetzes in der Fassung vom 30. Juni 1923 (Reichsgesetzbl. I, S. 472), wird hiermit die Zuständigkeit

a) des Fachauschusses für die Herstellung von Phantastie-, Woll- und Wirkwaren, Sitz Berlin (Nr. 5

des Verzeichnisses der Fachauschüsse für Hausarbeit vom 28. März 1925 — Reichsgesetzbl. I, S. 33),

b) des Fachauschusses für das Konfektionsgewerbe sowie für die Herstellung von Woll-, Phantastie- und Strickwaren, Gardinen und Spitzen, Sitz Breslau (Nr. 8 des Verzeichnisses der Fachauschüsse für Hausarbeit vom 28. März 1925 — Reichsgesetzbl. I, S. 33),

auf die Herstellung von Tapissierwaren ausgedehnt.

Der Fachauschuß in Berlin ist nunmehr zuständig für folgende Gewerbebezüge:

Herstellung von Phantastie-, Woll- und Wirkwaren, sowie für die Bunt-, Weiß-, Gold- und Metallstickerei (mit Ausnahme der Konfektions-, Buchstaben-, Abzeichen- und Uniformstickerei), für Häkel-, Strick-, Flet- und Knüp-arbeiten und für die Herstellung verwandter Artikel.

Die Bezeichnung dieses Fachauschusses lautet jetzt: Fachauschuß für die Herstellung von Phantastie-, Woll- und Tapissierwaren.

Der Bezirk des Fachauschusses bleibt unverändert.

Der Fachauschuß in Breslau ist nunmehr zuständig für folgende Gewerbebezüge:

Kleider- und Wäschekonfektion (einschließlich der Wäschestickerei sowie des Plättens und Bügelns), Herstellung von Woll-, Phantastie-, Strick- und Tapissierwaren sowie Gardinen- und Spitzenherstellung.

Die Bezeichnung dieses Fachauschusses lautet jetzt: Fachauschuß für das Konfektionsgewerbe sowie für die Herstellung von Woll-, Phantastie-, Strick- und Tapissierwaren, Gardinen und Spitzen.

Der Bezirk des Fachauschusses bleibt unverändert.

Im Auftrage: v. Meyeren.

Aus unserer Bewegung

Bekanntmachung. Die Versammlungen der Gruppe Neukölln finden nicht am 8. August und 12. September, sondern am 12. August und 9. September statt.

Wiesfeld. In der Herrenwäsche ist die Vereinbarung vom 21. Juli 1926 mit der am 7. Februar d. J. wieder in Kraft getretenen Aenderung, daß für die 51. Stunde ein Zuschlag von 20 Prozent zu leisten ist, Höchstleistung in der Woche ist 54 Stunden. Für die laufende Lohnperiode betragen die Spitzenlöhne 51 und 48 Pfg. statt 48 und 44 Pfg. die Stunde.

Die bisherigen Allordlöhne werden mit 13 1/2 Prozent statt 8 Prozent Zuschlag berechnet.

In Wäscheausstattung gilt folgendes Lohnabkommen: bei 48 Stunden Arbeitszeit: für Männerinnen 47 Pfg. Spitzenlohn, Allordlöhne werden um 12 Prozent erhöht, auf 47 Pfg. aufgebaut.

In Damenwäsche steht der Spitzenlohn etwas anders; dort wird er mit 50 Pfg. die Stunde berechnet. Darüber bestehen augenblicklich noch Streitigkeiten, die noch zu keinem Abschluß gekommen sind.

In Wäscheausstattung sind wir froh, daß überhaupt wieder ein Tarifabkommen zustande gekommen ist; waren wir darin doch beinahe 1 1/2 Jahr ohne Tarif.

Rönigsberg i. Pr. Schöne Ferienlage. Eine Woche in Cassau — nur eine Woche und doch, sieben wundervolle Tage voll Frieden und Ruhe, Freude an der Natur und Erholung am herrlichen Ostseestrande. Schon auf dem Samlandbahnhof beginnt die Freude. Wenn man mit den Kolleginnen zusammen den Zug besteigt, so beginnt schon die frohe Erwartung. Sobald dann der Zug Neukühren passiert hat, wartet man auf den Augenblick, in dem das Dach unseres neuen, uns schon bei der Einweihung lieb gewordenen Heims sichtbar wird. Wenn man dann in Häuschen von den bereits im Heim befindlichen Mitgliedern empfangen wird und mit ihnen nach dem Heim wandert, so ist man ganz losgelöst von allen Sorgen des Alltags und fühlt sich so frei und glücklich, wie es eine Heimarbeiterin früher, als es keine Erholung und kein Sommerheim für sie gab, wohl nie gefannt hat. Der Empfang und die Verpflegung durch die Hausmutter ist, wie schon früher im gemieteten Heim, so überaus herzlich und fürsorglich, daß jede Anfassin sich so recht geborgen und zu Hause fühlt. Viel schöner und ungekünstelt genießt man das alles jetzt im eigenen Heim. Friedlich und schön liegt es da im eingezäunten Garten, in dem schon Blumen, Gemüse, ja sogar Himbeeren wachsen, die mitunter einen köstlichen Nachtisch geben. In den Zimmern findet man eine so gemüthliche Behaglichkeit, daß es wohl

niemals festgestellt werden kann, welches Zimmer das schönste ist. Es sagt nämlich jede Inassin: Bei uns ist es am schönsten. Am aller schönsten ist es aber im Speisezimmer. Wie köstlich schmeckt doch alles; immer heut' noch viel besser als gestern. Wie sind mit jedem Tag die Wangen frischer und die Stimmung heiterer, und wie dehnt man gern, besonders am Abend, das Essen noch ein wenig aus, um fröhlich über die Erlebnisse des Tages zu plaudern. Es gibt ja so viel zu erleben an unserem herrlichen Ostseestrande. Wie herrlich badet und ruht es sich dort bei ruhigem Wetter! Wie wundervoll ist es aber auch, wenn man im Sturm die hohen Wellen beobachtet, gar nicht satt sehen kann man sich daran, und wer tapfer ist, badet auch dann. Allerlei fröhliche Erlebnisse sind auch zu berichten, und ernst wird das Gespräch nur dann, wenn vom Nachhausefahren die Rede ist. Davon spricht man aber nicht oft. Heißt es dann aber wirklich Abschied nehmen, so sind Körper und Nerven erfrischt und gestärkt für die neue Arbeit und das Herz voller Dankbarkeit für die hilfsreichen Menschen, die etwas so sehr Schönes zur Wirklichkeit werden ließen.

Stuttgart-Stadt. Nun sind wir Schwaben auch 25 Jahre alt geworden! 25 Jahre sind es her, daß durch drei tapfere Frauen der Grundstein unseres Gewerkevereins gelegt wurde, und sich ein kleines Häuflein von Heimarbeiterrinnen zusammenschloß, das sich unter der Führung von Frä. Schmidt in regelmäßigen Versammlungen vereinte. Schon bald nach seiner Gründung hatte der Gewerkeverein einen großen Erfolg zu verzeichnen. Durch das mutige Vorgehen der zweiten Vorsitzenden, Frau Scheuing, wurden die Heimarbeiterrinnen durch Ortsstatut in die Krankenkasse aufgenommen. Unter der Nachfolgerin von Frä. Schmidt, Frä. Müller-Schelling, gesellten sich zur Muttergruppe Stuttgart-Stadt die jungen Gruppen in den verschiedenen Vororten und in Neutlingen, die alle fröhlich emporschlüßten. Von entscheidender Bedeutung war für unseren Gewerkeverein die Gewinnung von Frau Pfarrer Giese als einer Mitarbeiterin, die ihm ihre ganze Kraft weihte und von Anfang an durch die Macht ihrer Persönlichkeit alle Herzen gewann. Nachdem sie gleich nach dem Ausbruch des Krieges die Arbeitsvermittlung eingerichtet und, so lange sie konnte, mit vorbildlicher Treue durchgeführt hatte (in der Arbeitsstube, die Artikel für den Heeresbedarf anfertigte, waltete mit großem Eifer und Erfolg unser Frä. Giese), gelang es Frau Pfarrer Giese, am 1. August 1919, einen Tarifvertrag mit den Wirtkerei-, etwas später mit den Stickerie-Firmen des Süddeutschen Textil-Arbeitgeberverbandes abzuschließen, denen ein ähnlicher mit den Firmen der Wäschebranche folgte. Damit war eines der Ziele des Gewerkevereins erreicht; im Jahre 1925 kam die Einrichtung von Fachauschüssen der verschiedenen Branchen, für deren sämtliche Unterabteilungen wir Vertreterinnen stellen konnten. Dankbar erfreuten wir Schwaben uns natürlich auch an all dem Großen, das unsere verehrte Hauptvorsitzende für uns erkämpfte. Und wenn wir nun die 25 Jahre überblicken, so dürfen wir mit herzlichem Dank gegen Gott sagen, daß wir trotz allem Schweren, das uns namentlich in der letzten Zeit befallen hat, doch im Segen haben arbeiten dürfen.

Zur Feier unseres Jubiläums, das am 21. Mai im Kurbadhaus stattfand, waren zahlreiche Mitglieder aus allen Gruppen, auch drei aus Neutlingen, gekommen, unter den Ehrengästen waren Frau Staatspräsidentin Bazille, Vertreter der Stadt Stuttgart, des Wirtschaftsministeriums und der christlichen Gewerkschaften, auch der Vorsitzende der Fachauschüsse für Hausarbeit. Die Feier begann mit gemeinsamem Gesang eines Loblieds, dann gab die Gewerkeverbandsvorsitzende, Frä. Giese, einen kurzen Überblick über die Tätigkeit des Gewerkevereins, der mit der Mahnung zu eifriger Mitarbeit jedes einzelnen Mitgliedes schloß. Ein von Frä. Koser verfaßtes und vorgelegenes Gedicht galt dem Andenken an Frau Pfarrer Giese. Mit der Ehrung der Jubilariinnen, die dem Gewerkeverein von Anfang an angehörten, ward der erste Teil der Feier beschlossen; im weiteren Verlauf des Abends erfreute uns Frä. Hoffmann durch ihren reizenden Gesang. Ein von Frä. Koser verfaßtes kleines Theaterstück schilderte in Ernst und Scherz das Werden und Wachsen des Gewerkevereins und erntete vielen Beifall. Die Frau „Schwähmeier“ und ihre junge Gesellin besangen zahlreiche Mitglieder in lustigen Versen, und eine sehr reichhaltige Lotterie bildete den Abschluß des Festes, das allen Teilnehmerinnen in schönster Erinnerung bleiben wird. Möchte es zugleich einen Markstein darstellen zu neuer Blüte, zu neuem erfolgreichem Wirken unseres Gewerkevereins.

Ein Volk ist, wie seine Mütter sind.

Vortrag, gehalten im Gewerkeverein der Heimarbeiterrinnen, Ortsgruppe Hamburg, am 11. Mai 1927.

In mancher verheirateten Frau und Mutter unter Ihnen wird die Frage aufkommen: Wie kann eine unverheiratete Frau uns etwas sagen wollen, was Mütter für ihr Volk bedeuten, sie, die die Schmerzen und Leiden, aber auch die Freuden des „Mutterseins“ nicht kennt? Die Berechtigung dieser Fragen erkenne ich an. Ich kann zu Ihnen über dieses Thema nur aus den Erfahrungen meiner Arbeit als Fürsorgerin im Pflegeamt Hamburg sprechen. Sie wissen ja, daß diese Fürsorge Frauen und Mädchen helfen möchte, die durch innere oder äußere Not in Gefahr gekommen sind, sich selbst zu verlieren, zum Teil auch in Gefahr sind, in das dunkle Reich der Prostitution zu gleiten. Helfen möchte unsere Arbeit auch jenen Frauen, die, einmal in der Prostitution gelandet, so unendlich schwer den Weg zurückfinden in das „bürgerliche Leben“, in ein Leben ehrlicher Arbeit. So ist unsere Arbeit ein bewußter Kampf gegen die Prostitution in doppelter Hinsicht: vorbeugend und bewahrend für die einen, helfend und heilend für die andern, wobei sich die Grenzen der Tätigkeit natürlich verschieben.

Nun lernen wir gerade in unserer Tätigkeit nicht nur unsere eigenen Schützlinge kennen, sondern auch die Familien, besonders die Mütter derselben. „Daß die Familie die Keimzelle des Staates ist“, eine Tatsache, schon fast zum Gemeinplatz geworden, und doch eine Wirklichkeit! Genau so ist aber die Mutter die Keimzelle ihrer Familie. Sie bedeutet das Schicksal für Sohn und Tochter in viel stärkerem Maße, wie z. B. der Vater. Und das ist eine Tragik, mit der Mutterliebe verbunden: sie wird als selbstverständlich einfach genommen und gegeben, solange sie da ist. Ihre ganze Kraft wird oft erst in dem Augenblick spürbar, wo sie aus irgendeinem Grunde versagt. Wie oft erlebt man, wenn man nach der Ursache der inneren und oft auch äußeren Verwahrlosung eines jungen Menschenkindes forscht: die Mutter gestorben, der Vater wieder verheiratet, kein Verstehen mit der zweiten Mutter oder der Haushälterin! In selteneren Fällen auch ein völliges Nichtverstehen mit der eigenen Mutter. Sehr oft liegt die Schuld in viel stärkerem Maße bei dem jungen Menschen selbst, aber die Tatsache bleibt. Und in viel selteneren Fällen ist's das Fehlen der Vaterliebe, welches, vor allem für Mädchen, verhängnisvoll für ihr Leben wird. Mutterliebe und Muttertreue, in wie manchen dunklen, irrenden Leben senden sie Licht- und Liebesträfte!

Ein Kontrollmädchen in der Altstadt. Ich mußte in das Haus, vor dem sie stand: Herausforderung in Blick und Bewegung, daß mich innerlich der Ekel schüttelte. Ich war kurze Zeit bei meinem Schützling, da kam auch sie, plötzlich ganz anders in Wesen und Ausdruck. Gesprächsweise von mir die Frage: „Weiß Ihre Mutter, was Sie hier treiben?“ Darauf die Antwort: „Meine Mutter ist eine harmlose alte Bäuerin, die hat keine Ahnung, daß es so etwas überhaupt gibt. Ich hab ihr neulich mal geschrieben, es ginge mir nicht gut, ich verdiene so wenig, da hat mir die arme alte Frau von ihren Ersparnissen drei tschechische Kronen geschickt.“ „Was haben Sie mit dem Geld gemacht?“ meine gespannte Frage! „Hier ist es, ausgeben kann ich es nicht. Ich habe mich geschämt, wie ich mich bisher noch nie geschämt habe. Was würde die arme alte Frau sagen, wenn sie mich sähe, wie Sie mich vorhin gesehen haben.“ Und doch, auch jetzt noch keine innere Möglichkeit für dieses Menschenkind, ihr Leben anders einzustellen. Und ich mußte denken, wie groß die Kraft dieser Mutterliebe sein mußte, wenn sie nicht nur blind vertrauend, sondern ganz heiligsüchtig und doch glaubend wäre! Eine Mutter für viele! Wie oft hört man aus jungem Munde das Urteil, wenn von gewissen Dingen des Nachtlebens die Rede ist: „Davon versteht doch meine Mutter nichts, die ist doch viel zu harmlos!“ Es hilft uns nichts, uns über diese „Fremdheit“ der Mädel zu ärgern. Damit ist niemandem geholfen. Zwischen Mutter und Tochter tut sich leider oft ein Abgrund des Nichtverstehens auf bei aller vorhandenem Liebe! Wie oft muß man da zu vermitteln suchen!

Im Grunde sehnt sich ja jeder jüngere Mensch nach verstehender Liebe. Und es ist nicht seine Schuld in vielen Fällen, wenn er Aufklärung in gewissen Fragen an unläuteren Quellen sucht. Unvergeßlich ist mir der Augenblick, als bei einer Besprechung über „Mutterliebe“

in unserem Pflegeheim plötzlich aus einem Teil der Mädchen die Bitterkeit hervorbrach, denen in der eigenen Mutter die Versagende vorschwebte. Wo liegt da eine Lösung?

Die Mütterlichkeit zu wecken versuchen in den Mädchen selbst! Gerade sie müssen aus ihrem Schicksal lernen: In jeder Frau ist die Mutter als Zielsetzung! Nicht jede Frau, die eigene Kinder hat, ist Mutter im tiefsten Sinne. Nicht jede Frau kann ein eigenes Kind haben. Aber jede Frau, ganz gleich ob verheiratet oder nicht, kann Mutter sein, kann schützende und verstehende Liebe haben gegen alles Schutz- und Hilfsbedürftige, gegen alles Leben schlechthin!

Mütter, versucht euren Töchtern, Tanten, euren Nichten Freundin zu sein im tiefsten Sinne! Macht sie euch in dem Augenblick dazu, wo in jedem jungen Menschen Fragen und Ängste nach Lösung drängen. Aber bedenkt dabei eins: Das heranwachsende junge Mädchen ist kein Kind mehr, sondern ein junger Mensch mit Eigenleben und Erleben! Mit eigener Zielsetzung! Es heißt dieses Ziel erforschen und erkennen und nicht etwa versuchen, an dessen Stelle das Eigene setzen, mit dem der junge Mensch nichts anfangen kann, und wogegen er sich selbstverständlich wehren wird. Geduld haben mit den Um- und Irrwegen, die jeder junge Mensch gehen muß (wir auch!). Das heißt aber nicht etwa: blind sein! Die Aufklärung über Sein und Werden des Menschen, auch über die Gefahren für Leib und Seele, die mit einem Mißbrauch gewisser Kräfte verbunden sind, sollten dem jungen Menschen stets nur von einem reiferen Menschen kommen, zu dem er in persönlichem Vertrauensverhältnis steht. Ich sehe in jeder Massen-aufklärung etwas Unnatürliches und Gefährliches. Und es ist ein trauriger Beweis für das Versagen der meisten Eltern in diesem Punkte, daß gerade gewissenhafte Lehrer sich nicht anders zu helfen wissen.

Und ist es wirklich nötig, daß gerade diese Seite des Lebens so ins Dunkle, ins Unreine gedrängt wird? Ist es wirklich so schwer für eine Mutter, dem kleineren Kinde auf seine erste Frage ganz selbstverständlich zu sagen: „Du hast unter Mütter's Herzen gelegen, ganz weich und ganz warm, und ich konnte dich da so ganz, ganz lieb haben!“ Wieviel enger wird sich das Kind dann mit seiner Mutter verbunden fühlen, als wenn es später dahinter kommt, daß seine Mutter es mit der albernen Geschichte vom Storch belogen hat. Mir ist's damals eine Tatsache gewesen, daß Mütter in diesen Punkten grundsätzlich ihre Kinder anlügen! Ich weiß, was mir damit zerschlagen ist!

Im anderen Falle wird der junge Mensch ganz von selbst dies lernen:

Das, was in seligen Stunden Mann und Frau nicht nur sexuell, sondern auch körperlich zueinander drängt, ist eine Naturgewalt, den Menschen gegeben als Schöpferkraft des Höchsten! Sein Leben kann werden ohne diese Kräfte, die keine Dunkel-, sondern Schöpfer-, also Lichtkräfte sind von Natur aus. Der Mann erwacht in der Regel von sich aus, die Frau erlebt ein Gewecktwerden. Der Mann kann unter Umständen verschwinden ohne Liebe, die Frau kann das ihrer innersten Natur nach nicht! Sie tut es doch aber! Ja, und darin liegt der Fluch für sie! Der Mann, der wahllos verfehrt, steht darum, trotz allem, in der Gesellschaft, die von je diese Sache selbstverständlich hinnahm — doppelte Moral.

Es gibt heute noch unendlich viele Menschen, auch Frauen, die diese Sache immer noch als Tatsache hinnehmen, und die Ungerechtigkeit nicht spüren, die den Mann da noch achtet, wo sie die Frau verachtet. Andererseits ist dann, um diese Ungerechtigkeit auszugleichen, von einem weiten Kreise von Menschen, besonders auch Jugend, gleiches Aussehen für beide Geschlechter gefordert. Diese Forderung ist in gewisser Hinsicht eine Folge der falschen Einstellung zu diesen Fragen der vergangenen (oder vielleicht doch noch nicht ganz vergangenen?) Generation. Stellungnehmen zu diesem Problem, über das in den letzten Jahren schon fast zwitfelerhand geredet und geschrieben ist, kann ich heute nur aus den Beobachtungen meiner Arbeit.

Ausgehend von der Tatsache, daß einem jungen Mädchen so unendlich schwer zu helfen ist, wenn der Sexualtrieb zum Jervahn geworden, ist mir da aus meiner Arbeit heraus ein Zusammenhang aufgegangen von Mütterlichkeit und — Prostitution! In der Frau ist mit dem Sexualtrieb untrennlich innerlich verbunden der Wille zur Mütterlichkeit. Wird dieser Wille unterbunden, wie das heute so stark in Erziehung tritt, verliert die Frau eine Kraft, die, von diesem

Willen ausgehend, sie hält, daß sie sich nicht verliert an Kräfte, die außerhalb ihres eigenen Lebens sie unrettbar in die Tiefe ziehen, wenn sie Herr über sie werden. Und da liegt wohl auch der Schlüssel zum Schicksal jener Frauen, die um des Erwerbes willen sich preisgeben.

Nicht, daß die Gesellschaft sie achtet, nicht, daß sie z. B. jenseits von Gut und Böse stehen, ist ihre größte Tragik, sondern, daß sie sich selbst, ihr Frauentum, verloren haben. Und das gibt doch auch zu denken: die Frau sinkt moralisch durchschnittlich viel später als der Mann, wenn sie aber sinkt, dann offenbart sie einen solchen Abgrund von Gemeinheit, wie man ihn am Manne sehr viel seltener bemerkt. Es ist, als ob die stärkste Kraft jeder Frau: diese Kraft, die nicht nur Leben gestaltet, sondern alles Lebende schützend und hegend hütet, der Frau zum Fluch werden muß, die Mißbrauch damit treibt. Und da liegt die Sorge, wenn man an dieses restlose Sich-ausraufen-wollen unserer jetzigen Generation denkt. In den meisten dieser jungen Menschen ist's doch gar nicht etwa ein Uebermaß von Kraft, Gesundheit, Lebensfreude, sondern Ueberreiztheit, Nervosität und körperliche Hartheit, die am stärksten in Erziehung treten. — „Ein Volk ist, wie seine Mütter sind!“

Wenn die Mütter eines Volkes kraftlos werden vor der Zeit, ist das Schicksal eines Volkes besiegelt. Wie das Schicksal jeder Familie steht und fällt mit der Mutter, der Frau. Ich erinnere an Rom, seinen Aufstieg und Niedergang, und es kann wohl die heiße Angst über einen kommen: Was wird aus unserem Volke? „Der Vater gibt das Fürsichsein, die Persönlichkeit, die Mutter das Alsein.“ (Riccarda Guh.) Wir spüren da aus der Verantwortung für das Schicksal unseres Volkes heraus, daß wir Wege finden müssen, um zu helfen. Aber wie? Bestimmt nicht mit „Feuer und Schwert“, auch nicht mit Jammern und Schelten! Verstehen suchen, wie das so geworden! Zu lange sind Lichtkräfte mit Dunkelheit zu erkiden versucht, das rächt sich nun. Ich erinnere an das „Märchen vom Storch“, an die falsche Bruderei, an die „Annatur in der Erziehung der Mädchen“, für den Mann“, an die Verlogenheit im Verlehr der Geschlechter untereinander. „Reinheit der Frau“, — zum Zerrbild geworden, oft erkauf durch die wahllose Freigabe der Geschlechtsgeoffin, da dem jungen Mann von jeder das „Sichauslebenmüssen“ als Norm hingestellt wurde. Von anderer Seite wird diese Sache auch als Kriegsfolge bezeichnet, die nach jedem Krieg beobachtet sei, und ganz von allein, ohne jedes Zutun, vererbend würde, wie sie gekommen. Ich selbst glaube nicht, daß wir das Recht haben, die Hände im Schoß, auf dieses Abebben zu warten. Unser Volk muß damit fertig werden um seiner Existenz willen, und es ist unbedingt Aufgabe der Frauen, der Mütter, ihre ganze Kraft an diese Aufgabe zu setzen. Zuerst natürlich im eigenen Leben, in der Familie. Darüber hinaus aber auch in der Öffentlichkeit. Ich erinnere dabei an das Jahr 1922, das Hamburg die Schließung der Bordelle brachte. Es ist kaum glaublich, aber Tatsache: es gibt heute noch Frauen, die nicht begreifen können, warum gerade führende Frauen sich so sehr für die Schließung eingesetzt haben. „Schlamm auf der Straße“, „Verseuchung der Sittlichkeit“ waren zu Schlagworten geworden, von denen auch ernste Frauen sich betören ließen. Und es gibt heute noch manche sehr ernste seine Frau, der es noch nicht klar geworden ist, daß die Bordelle verhängnisvolle Schulen für ganz junge Menschen sind, Brutstätten für Verberstäten, und daß ein hoher Prozentsatz der Besucher außer aus ganz jungen Bürgern aus Chemännern bestand. Eine Frau, die sich diese Tatsache ganz klargemacht hat, kann sich einfach nicht mehr für Verbeibaltung der Bordelle einsetzen. Am 1. Oktober d. J. tritt das neue Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Kraft. Es ist das erste Gesetz dieser Art in Deutschland, das Mann und Frau bei Verstößen gegen Sitte und Anstand den gleichen Strafbedingungen unterwirft. Es ist auch das erste Gesetz, welches Schluß damit gemacht hat, daß der Staat die gewerbsmäßige Unzucht auf der einen Seite unter Strafe stellt und sie andererseits unter gewissen Bedingungen erlaubt, ja, begünstigt. Das Gesetz bringt uns ein Verbot aller „Bordelle und bordellartigen Betriebe“ und die Aufhebung der Reglementierung. Damit fallen die wesentlich zweimaligen ärztlichen Untersuchungen der Prostituierten fort, und sie können in Zukunft kein Kontrollbuch mit Eintrag „gesund“ mehr als „Gewerbebetriebe“ benutzen. Schon jetzt setzt ein Feldzug in gewissen Pressekreisen ein gegen dieses Gesetz. Bitte, halten Sie eins ganz fest: es ist durch jahrzehntelange Beobachtung erwiesen, daß diese Ärzt-

lichen Untersuchungen keine Garantie bieten, daß das betreffende Mädchen nach 1-2 Tagen wirklich noch gesund war. Die Männer beruhigten aber ihr Gewissen mit dem Kontrollbuch, und in wie manche Familie sind auf diese Weise Geschlechtskrankheiten getragen. Wenn in Zukunft ein Mann zu einer Frau geht, die sich zu wahllosem Geschlechtsverkehr hergibt, dann muß er es tun in der ewigen Unsicherheit, sich eine Krankheit zu holen, das wird sicher doch manchen zurückschrecken davon. Und daß diesem ganzen „wahllosen Verkehr“ jetzt der Stempel des Erlaubten genommen wird, ist eine Tatsache, die wir als Frauen gar nicht hoch genug einschätzen können. Und darum bitte ich Sie: Helfen Sie an Ihrem Teile mit an der Durchführung dieses Gesetzes, treten Sie denen entgegen, die die alten Zustände für richtiger und besser halten — sehr häufig aus Unkenntnis über die wirkliche Sachlage, häufig aber auch aus gewinnstüchtigen Motiven heraus. Das Gesetz kann nicht durchgeführt werden ohne Erziehungsarbeit, auch diese ist in erster Linie Aufgabe des Elternhauses, der Mutter.

Der Sohn muß wissen: In jeder Frau die Mutter achten! Bei jeder Frau (auch der Dirne) wissen, daß sie einmal unberührt und rein war, wie die eigene Schwester auch! Jede Frau kann nur durch den Mann zur Dirne werden, wird nur durch den Mann gewedt; Der erste Verkehr oft entscheidend für ihr ganzes Leben! Was machst du aus ihr? In dem Sohn die tiefe Verantwortung wecken dem gegenwärtigen und dem kommenden Geschlecht gegenüber, daß es ihm einfach nicht mehr möglich ist, Reichtum in leichtfertiger Weise zu verplempern!

Und die Tochter muß als unverlierbares Gut mit ins Leben nehmen: Die Frau ist Träger und Schützer des Lebens! Sie kann nur in Helle leben! Jede Kraft, die zurückgehalten, beherrscht wird, vervielfacht sich. Man kann mit frohem Herzen und hellen Augen unendlich viel Freude im Leben genießen ohne die Dumpfheit und Schwüle, die helle und reine Freuden ersticken müssen. In der Kleidung zeigt sich der Charakter einer Frau: Unsere moderne Frauenkleidung ist in mehr als einer Beziehung nicht nur unschön, sondern ein Unrecht an den Mitmenschen.

Aufklärung in den Fragen des Frauentums soll die Tochter bei der Mutter, bei der verstehenden und reiferen Frau finden. Aber noch etwas; Nicht hart sein, wenn aus einer wirklich großen Liebe heraus die Grenzen überschritten wurden vor der Ehe! An der Härte der Umwelt in solchen Augenblicken scheitert manch Menschenleben. Aber unbedingter Kampf gegen das wahllose Sichhingeben aus dem oft durch Alkoholgenuß gesteigerten Trieb einer leichtfertigen Stunde heraus. Es ist oft unbegreiflich, mit welcher Gelassenheit Eltern einem derartigen Treiben ihrer Kinder gegenüberstehen. Es ist auch eine gar nicht seltene Beobachtung, daß eine unglückliche Liebe zu einem Mann das Mädchen auf Abwege treibt. Darum möchte ich die Mütter unter Ihnen auch heute bitten, sehr vorsichtig zu sein mit Vorschriften der Tochter gegenüber bei der Wahl von deren Mann. Andererseits muß der Tochter bei aller Verliebtheit doch klar sein, daß sie Verantwortung auf sich nimmt mit jeder Hingabe, nicht nur sich selbst gegenüber, sondern auch gegenüber ihrer Familie, ihrer Zukunft.

Und so lassen Sie mich an dieser Stelle noch etwas sagen über die §§ 218/19 des Strafgesetzbuches, die das werbende Leben vor unerlaubten Eingriffen schützen sollen. Ich fasse diese Vergehen auf als Vergehen gegen das Leben schlechthin! Es ist nicht nur ein Teil, ein Organ der Mutter, über das sie selbst verfügen kann und darf. Sondern es ist ein Beweisen vom ersten Augenblick seines Entstehens an, mit eigenen Lebensbedingungen, mit eigener Zielsetzung. Daran ändert auch die Darwinsche Entwicklungslehre, so unendlich fein und interessant sie auch ist, nichts. Jedes so vernichtete Leben rächt sich an Körper und Seele der Mutter selbst. Die Einstellung zu dieser Frage ist von schicksalhafter Bedeutung für das Wohl und Wehe eines Volkes. In vielen, vielen Fällen ist unerhörte Leichtfertigkeit die Triebfeder zu einem solchen Schritt. Für viele Frauen, das darf man aber auch nicht vergessen, ist die Schuld oft viel geringer als ein Schicksal, das die Kräfte der Mutterliebe zum Unterliegen brachte gegenüber Kräften und Verhältnissen, die von außen herankommen. Ich erinnere nur an Wohnungsnot, Alkoholmißbrauch, Geschlechtskrankheiten usw. Da heißt es, gesündere Verhältnisse schaffen, um den Frauen wieder den Mut zur Mutterschaft zu geben. Es ist klar, daß diesen Frauen gegenüber jede gerichtliche Beurteilung als Härte wirken muß. Nicht hart genug bestraft aber können diese Menschen werden, die um wirtschaftlicher Vorteile willen

aus der Schwangerschaftsunterbrechung ein Gewerbe machen, und in oft geradezu unerhört leichtfertiger Weise das Leben der Mutter dabei aufs Spiel setzen. Die Zahl der solchen Eingriffen zum Opfer gefallenen Frauen ist erschreckend hoch, und wie manche Frau wird durch solch einen Eingriff stech für ihr ganzes Leben.

Doch ich muß zum Schluß kommen. Ich habe versucht, Ihnen in meinen Ausführungen zu zeigen: Schicksal der Mutter ist Schicksal des Volkes im ewigen Kreislauf des Lebens: aus der Ewigkeit zur Ewigkeit! Im einzelnen und seinem Erleben stets das Ganze sehen! Das ist in den Nöten und Sorgen des Alltags oft nicht leicht. Für die Heimarbeiterin liegt schon in dem Wort ein Doppel, das viel Schweres in sich birgt. Und dennoch kommt die Bitte eures Volkes zu euch: „Seid euren Kindern Mütter im tiefsten Sinne, d. h. Vermittler von lebendigen Kräften des Guten!“ Seid es besonders in der Stunde der Krise, der Gefahr. Laßt die jungen Menschen dann spüren, was eure Freundschaft für sie ist: „Schutz wider alles Böse, Trost wider alles Verzagen, Wegweiser dem Irrgang“ (Steinmüller).

Um das zu können, muß man aber selbst Verbindung halten mit den Kräften der Ewigkeit. Das hat nichts mit Parteizugehörigkeit zu tun, wie ja auch dieser Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen beweist, in dem bestimmt Frauen verschiedener Parteirichtungen vertreten sind. Ich schließe mit der Hoffnung, daß der Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen nicht nur ein Zweckverband sein möge zur Wahrung wirtschaftlicher Interessen — auch das ist nötig! —, sondern als Lebensverband sei ein Verband von Müttern, von Frauen bewußter Mütterlichkeit. Von Frauen, die die Hände am Werk, mit beiden Füßen mitten im Leben stehend, das Leben empfinden „als Nacht- und Tagwanderung“, und doch wissen: „Leben ist Siegen und Fröhlichkeit, trotz allem, Leben ist ein Dank!“ (Steinmüller.)

Dann wird dieser Gewerbeverein Ziele erfüllen weit über die Grenzen seines eigentlichen Zweckes hinaus, dann wird er lebendige Kräfte vermitteln in unser armes, krankes Volk hinein. Dann wird sich durch ihn (als Glied in der Kette des Ganzen), das Schicksalswort in segensvoller Weise erfüllen: „Ein Volk ist, wie seine Mütter sind!“

Hela Witte.

Versammlungsanzeiger.

Berichtigung.

NeuStk. 12. August, 9. September, ¼ 8 Uhr, Fuldastraße 50/51.

Der Morgen naht.

Deckt tiefes Dunkel deinen Pfad
Und nirgends winkt ein tröstend Licht,
Sei still, mein Herz, und klage nicht:
Der Morgen naht!

Stehst du am Kreuzweg ohne Rat,
Wo jede Tröstung dir gebricht,
Sei still, mein Herz, und zage nicht:
Der Morgen naht!

Einft reißt die Hoffnung doch zur Tat;
Einft nimmt ein jedes Leid ein Ende;
Sei still und heb' empör die Hände:
Der Morgen naht!

Wilhelm Rußland.

In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 14. Juni 1927 nach langjähriger Zugehörigkeit unser liebes Mitglied

Frau Auguste Raacke, geb. Raacke,

geboren am 1. November 1855 in Alt-Müdnitz bei Zehden a. d. Oder.

Inhalt: Internationale Arbeitstreffen in Genf — Neues aufschloß Nr. 5 und 8 (Berlin und Preußen) auf die Herstellung von Kapitalverwerten. — Was unserer Bewegung: Bekanntmachung. Hiesig. Müdnitzberg 1. W. Stuttgart-Stadt. Ein Volk ist, wie seine Mütter sind. Versammlungsanzeiger: Berichtigung. Gebieth. Lebensregeln.